

## Vater vergib

Noch einmal ein Blick zurück auf unsere Pilgerreise nach Coventry in der vergangenen Woche. Gleich nach unserer Ankunft nahmen wir an einer Führung durch die Ruinen der alten Kathedrale teil. Unser Gastgeber schilderte uns sehr eindringlich, was in der Nacht des 14. November 1940 passiert war, als deutsche Bomber unter dem zynischen Namen „Operation Mondscheinsonate“ die Stadt und eben auch die Kathedrale zerstörten.

Ausgerechnet der damalige Propst Richard Howard hatte in dieser kalten und klaren Nacht Brandwache im Turm der Kathedrale und musste so mit ansehen, wie seine Kirche ausbrannte und einstürzte. Wenige Tage später schrieb er mit einem Holzkohlestück aus den Trümmern die Worte „Vater vergib“ an die Wand der Apsis und setzte sich von diesem Moment an dafür ein, Versöhnung und nicht Rache zu üben. Mich hat dieser Moment sehr bewegt, denn schließlich ist die Welle der Zerstörung von meinem Land ausgegangen. Es ist nicht Schuld, die ich empfinde, wohl aber Verantwortung.

Der jetzige Dekan John Witcombe sagte später in einem Vortrag, dass die Kathedrale 1940 zur Ehre Gottes gebrannt habe und dass der Weg aus den Ruinen in die neue Kathedrale vergleichbar sei mit dem Weg von Karfreitag zum Ostermorgen. Die mittlerweile weltweit vertretene Bewegung der Nagelkreuzgemeinschaft konnte nur aus dem Schutt und der Asche der alten Kathedrale entstehen und aus dem unbedingten Wunsch des damaligen Propstes, die Spirale der Gewalt und der Rache durch aktive Versöhnungsarbeit zu stoppen.

Dabei hatte Propst Richard Howard durchaus mit Widerständen zu kämpfen. Viele seiner Zeitgenossen hätten verstanden, wenn er „Vater vergib ihnen“ an die Kirchenwand geschrieben hätte. Aber sich selbst und die eigenen Leute in diese Vergebungsbitte mit einzubeziehen, in dem er einfach nur formulierte „Vater vergib“, wurde kritisiert.

Doch nur so konnte es gelingen. Howard war klar, dass jeder Mensch immer und immer wieder auf Vergebung angewiesen ist. Jesus Christus hat am Kreuz „Vater vergib ihnen“ gesagt. Er durfte und konnte das sagen. Wenn wir Gott so bitten, nehmen wir für uns eine Position in Anspruch, die uns nicht zusteht.

Es erfordert Demut und Einsicht, von seinem moralischen Thron herabzusteigen und die eigene Fehlbarkeit in jeder Lebenssituation vor Augen zu haben. Das ist gerade dann schwierig, wenn das Fehlverhalten des anderen nach unserer Beurteilung ja so viel schwerer wiegt als unsere eigenen kleinen Ausrutscher. Und doch sollten wir Gott die abschließende Bewertung überlassen und ihn vielmehr um Kraft und Mut und Klarheit für uns selbst bitten. Wir dürfen uns von seinen guten Mächten auf diesem Weg begleitet wissen, denn er führt in Richtung Frieden. Amen.